



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2015

Wer kann, der kann. Eine Tautologie im deutsch-slovenischen Sprachkontakt

Sonnenhauser, Barbara

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-113114>

Book Section

Accepted Version

Originally published at:

Sonnenhauser, Barbara (2015). Wer kann, der kann. Eine Tautologie im deutsch-slovenischen Sprachkontakt. In: Graf, Elena; Mendoza, Imke; Sonnenhauser, Barbara. Dekonstruktion und Konstruktion. Zwischen Sprach- und Literaturwissenschaft. Festschrift für Ulrich Schweier zum 60. Geburtstag. München: Kubon Sagner, 275-292.

Barbara Sonnenhauser

**WER KANN, DER KANN
EINE TAUTOLOGIE IM DEUTSCH-SLOVENISCHEN
SPRACHKONTAKT***

1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag ist dem bairischen *wea ko, dea ko* ‘wer kann, der kann’ gewidmet, das mit *kdor zna, zna* eine Entsprechung im Slovenischen aufweist. Warum dies nicht auch in anderen slavischen Sprache der Fall ist, ist eine der Fragen, denen der Beitrag nachgeht. Ausgangspunkt dafür ist das Klären des tautologischen Charakters der Wendung.¹ Dabei erweist sich eine semantische Beschreibung von *können* und *znati* als zentral. Die Ähnlichkeit zwischen beiden Verben kann auf den engen Sprachkontakt zwischen dem Deutschen und dem Slovenischen zurückgeführt werden. Ein Blick auf das Englische und Russische zeigt, dass sich das Deutsche und Slovenische in Bezug auf ‘können’ zueinander ähnlicher verhalten, als zu anderen Mitgliedern ihrer Sprachfamilien. So erweist sich *wer kann, der kann* über die einzelsprachlichen Aspekte hinaus nicht nur für Fragen der Semantik-Pragmatik Schnittstelle interessant, sondern auch in Bezug auf ein mögliches mitteleuropäisches Sprachareal.

2. Wer kann, der kann: Zur Einführung

Vor der semantisch-funktionalen Analyse von *wer kann, der kann* und *kdor zna, za* werden hier zunächst einige typische Verwendungssituationen illustriert und die syntaktische Struktur näher beleuchtet.

* Dies ist eine leicht abgeänderte – inhaltlich aber identische – Version des Beitrags in: Graf, E. I. Mendoza & B. Sonnenhauser (eds.). 2015. *Zwischen Dekonstruktion und Konstruktion in Sprach- und Literaturwissenschaft. Festschrift für Ulrich Schweier zum 60. Geburtstag* (Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 86). München, Wien: Sagner, 275-292

¹ Der Vergleich mit dem für das Bairische ebenfalls charakteristischen, jedoch v.a. in Fußballkreisen etwas überstrapazierten, *mia san mia* ‘wir sind wir’ wäre prinzipiell interessant, auch in Hinblick auf Paraphrasen wie „In der zweiten Halbzeit waren wir das, was wir sind“ (Pep Guardiola, www.sueddeutsche.de, 2.11.14). Da es aber weder für Raum E 312, noch für einen Vergleich mit dem Slavischen relevant ist, wird hier nicht weiter darauf eingegangen.

2.1 Verwendung

Die – mutmaßlich – erste Verwendung von *wer kann, der kann* (im Folgenden wird diese standarddeutsche Variante verwendet) wird in der Regel auf die in (1) beschriebene Situation zurückgeführt, die auch gern im Zusammenhang mit einschlägigen Werbemaßnahmen geschildert wird:

- (1) Xaver Krenkl [1780-1860] war ein berühmter Stammgast im Hofbräuhaus. Als echt bayerisches Mannsbild mit Herz und Verstand ließ er sich auch von den Obrigkeiten nicht die Schneid abkaufen. Der mehrfache Sieger bei den berühmten Oktoberfest-Pferderennen war so couragiert dass er es sogar wagte, mit seinem prächtigen Vierergespann im Englischen Garten die Kutsche von König Ludwig I. zu überholen. Als dieser ihm zurief "Er weiß wohl nicht, dass das Vorfahren verboten ist!" rief Krenkel [sic!] mit voller Brust „Wer ko, der ko!“.
(http://www.hofbraeuhaus.de/de/01/hist_kurioses.html, 1.9.2014)

In dieser Verwendung wird bereits eine der Fragen angedeutet, um die es im Folgenden gehen soll: Ist die Wendung aufgrund der Doppelung von *können* uniformativ, oder weist sie eine kommunikative Funktion auf, die in einer rein semantischen Analyse nicht erfasst werden kann? Ein erster Hinweis kann in der Tatsache vermutet werden, dass Krenkl trotz Verbotsüberschreitung offenbar nicht bestraft wurde (vgl. dazu genauer Abschnitt 4).

Beispiele für aktuellere Verwendungen von *wer kann, der kann* sind in (2) gezeigt:

- (2) a. Doch die Botschaft war im Grunde die Gleiche: *Wer kann, der kann*, Geld spielt keine Rolle, und die Haute Couture lebt sich aus, wie sie will. (COMSMAS: RHZ04/JAN.19014 Rhein-Zeitung, 23.01.2004)
b. Ein rührender Macker, Poser und Lautsprecher. Riss sich das Trikot vom Leib, zeigte – *wer kann, der kann!* – seinen Body, zog einen schwarzrotgoldenen Flaggenfummel um diesen und grölte dann doch. (COSMAS: T12/AUG.01178 die tageszeitung, 09.08.2012)

Die Funktion von *wer kann, der kann* in (2a) ähnelt der in (1): auch hier ergibt sich aus dem Zusammenhang ein 'Ungestraftbleiben', und zwar für den ange-deuteten Lebensstil. Für (2b) dagegen ist eine solche Interpretation weniger naheliegend; offenbar liegt hier eine andere Funktion vor.

Das Slovenische verfügt mit *kdor zna, zna* über eine äquivalente Wendung. Auch hier lassen sich verschiedene Funktionen unterscheiden: Während in (3a) eine Feststellung vorliegt, steht in (3b) mehr der Ausdruck einer grundlegenden Fähigkeit und deren Abrufen in einer Situation (hier: Training) im Vordergrund. Hier kann *kdor zna, zna* als Erklärung für die abnehmende Wichtigkeit des Trainings im fortgeschrittenen Sportleralter interpretiert werden:

Wer kann, der kann

- (3) a. „*Kdor zna, zna*“, je govorila. „Zdaj je čas, da si kaj prislužim. [...]“ (NB: Ciril Kosmač, *Človek na zemlji*, 1933)
‘„*Wer kann, kann*“, sagte sie. „Jetzt ist die Zeit, dass ich mir etwas verdiene.“’
b. Pri njegovih letih trening ni več tako pomembnen. *Kdor zna, zna*. (NB: Delo 2008)
‘In seinem Alter ist Training nicht mehr so wichtig. *Wer kann, der kann*.’

Das slovenische *kdor zna, za* kann durch *pa* oder *pač* ergänzt werden, vgl. (4):

- (4) a. To pomeni, da je Ljubljčan prikazal tri brezhibne nastope [...]. „A *kdor zna, pač zna*“, je bil zato toliko bolj zadovoljen Pegan (NB: Delo, leto 2004)
‘Das bedeutet, dass der Ljubljaner drei fehlerfreie Auftritte gezeigt hat. „*Wer kann, der kann*“, war Pegan deshalb umso zufriedener.’
b. *Kdor zna, pa zna*, in če povrhu še začne dovolj zgodaj, se mu obeta lepa prihodnost, pravi že neštetokrat zapisano pravilo, ki menda velja za vse poklice. (NB: Delo 2003)
‘*Wer kann, der kann*, und wenn man zudem ausreichend früh beginnt, winkt einem eine schöne Zukunft, sagt eine schon zigmal aufgeschriebene Regel, die wohl für alle Berufe gilt.’

Die Funktion dieser Partikeln ist noch genauer zu untersuchen; im Folgenden wird sie nicht weiter analysiert.

2.2 Syntaktische Struktur

Strukturell stellen *wer kann, der kann* und *kdor zna, zna* freie Relativsätze dar. Bei einem freien Relativsatz handelt es sich laut Blühdorn (2013, 152) um einen Nebensatztyp, „der durch eine Relativphrase, meist einen relativen w-Ausdruck, eingeleitet wird und der nicht als Erweiterung zu einem Bezugsausdruck fungiert“. Der fehlende Bezugsausdruck unterscheidet freie Relativsätze von NP-modifizierenden Relativsätzen.² Freie Relativsätze stellen Argumente oder Adjunkte des Prädikats des Hauptsatzes dar. Folglich müssen sie in dessen Selektionsrahmen passen, was sie wiederum von indirekten Fragesätzen unterscheidet (z.B. Müller 1999, 56; Blühdorn 2013, 152; van Riemsdijk 2006, 356-357). In (5a) funktioniert der freie Relativsatz als Subjekt des Matrixverbs *sündigen*, in (5b) als Akkusativ-Objekt von *stellen*:

- (5) a. *Wer* schläft, sündigt nicht. (Müller 1999, 56)
b. Sie hat, *was* sie geschenkt bekommen hat, sofort in den Schrank gestellt. (ibid.)

² Eben weil sie keine NP modifizieren, wendet sich Engel (1996, 248) gegen eine Analyse dieser Strukturen als Relativsätze, und betrachtet sie statt dessen als generalisierende oder indefinite Nebensätze. Zifonun et al. (1997, 2270-2275) sprechen von ‘gegenstandsfun-dierten W-Sätzen’, und weisen ebenfalls auf deren referentielle oder essentielle – meistens generalisierende – Verwendung hin (1997, 2274).

Freie Relativsätze können optional durch ein Resumptivpronomen wieder aufgenommen werden (u.a. Blühdorn 2013, 154), vgl. die Verwendung von *der* in (6b) im Unterschied zu (6a):

- (6) a. Im ganzen Tal leben nur noch 120 Menschen; kurz nach dem Zweiten Weltkrieg waren es noch doppelt so viele. *Wer kann, zieht weg.* Übrig bleiben die Alten. (DWDS: Die Zeit, 01.08.2011)
- b. Das Bsclabertal ist davon ganz besonders betroffen. *Wer kann, der zieht weg.* Übrig bleiben die Alten und ihre Erzählungen von besseren Zeiten. (DWDS: Die Zeit, 28.07.2011)

Für freie Relativsätze ist eine generalisierende und eine spezifische Verwendung möglich. Bei der generalisierenden Variante, vgl. (5a), steht der Relativsatz „für eine Menge von Alternativen, für die der Satz gleichermaßen gültig sein soll“ (Blühdorn 2013, 153), während in der spezifischen Interpretation, vgl. (5b), „der Sprecher das Gemeinte nicht kategorisieren, sondern nur über die Teilnahme an einem Sachverhalt beschreiben will“ (ibid.). Beide Typen können in einem einheitlichen Rahmen analysiert werden, wenn davon ausgegangen wird, dass sie eine ‘maximale pluralische Entität’ (van Riemsdijk 2006, 358) denotieren. Eine solche maximale pluralische Entität kann auch aus nur einer – der einzigen – Entität bestehen, was zur spezifischen oder definiten Interpretation des freien Relativsatzes führt (van Riemsdijk 2006, 359).

Denotiert der Relativsatz die maximale pluralische Entität, auf die er zutrifft, so ist das Denotat des Hauptsatz als echter oder unechter Teil eingeschlossen. Weisen nun beide Teilsätze das gleiche Prädikat auf, scheint diese Inklusionsbeziehung redundant und damit nicht informativ zu sein. Folglich können freie Relativsätze der Form ‘what p, p’ als Unterarten von Tautologien angesehen werden (z.B. Ward, Hirschberg 1991, 508; Autenrieth 1997, 13; Meibauer 2008, 441). Charakteristische Beispiele sind in (7) gegeben:

- (7) a. Was ich will, das will ich. (Autenrieth 1997, 13)
- b. Ich sage, was ich sage. (ibid.)

Wieso diese aus Sicht der Logik nicht informativen Äußerungen dennoch kommunikativ relevant sein können, wird im nächsten Abschnitt diskutiert.

3. Tautologien

Zur Analyse der Semantik und Funktion sprachlicher Tautologien werden primär semantisch orientierte und primär pragmatisch orientierte Analysen vorgeschlagen. Dabei zeigt sich jedoch, dass für eine Beschreibung der verschiedenen Typen von Tautologien beide Sichtweisen kombiniert werden müssen.

3.1 Semantik und Pragmatik

Bei Tautologien im linguistischen Sinn handelt es sich um Propositionen, die wahr sind „as a matter of form“, insbesondere „as a result of syntactic repetition“ (Gimbel 2010, 466), beispielsweise ‘A ist A’, ‘Alle A sind A’, ‘wenn A, dann A’. Tautologien sind Aussagen, die in jeder Situation wahr sind, wobei jedoch aus linguistischer Sicht analytische Wahrheiten und Definitionen nicht als Tautologien aufgefasst werden (vgl. Meibauer 2008, 441). Linguistische Untersuchungen zu Tautologien konzentrieren sich auf den nominalen Bereich,³ d.h. auf nominale Äquivalenzen des Typs *Eine Leberkas-Semmel ist (halt) eine Leberkas-Semmel*, die Grice (1989, 33) über Implikaturen erklärt, die aus der Verletzung der ersten Quantitätsmaxime entstehen. Eine analoge Analyse schlagen Ward, Hirschberg (1991, 519) auch für Tautologien aus freien Relativsätzen vor.

Grice’s Analyse stellt den Ausgangspunkt für ‘radikal pragmatische’ Ansätze zur Erklärung des Funktionierens – d.h. der Informativität und der spezifischen Interpretationsmöglichkeiten – von Tautologien dar. Eine andere Perspektive nehmen ‘radikal semantische’ Ansätze ein, die genau diese Erklärung in Frage stellen (vgl. die Diskussion in Ward, Hirschberg 1991, 508-510). Ausgangspunkt ist hier das Problem der Übersetzbarkeit von Tautologien. Da Tautologien nicht in jedem Fall so übersetzbar sind, dass sowohl ihre Struktur, als auch ihre kommunikative Funktion bewahrt bleiben, argumentiert Wierzbicka (1987, 95-96) gegen eine Analyse mit Hilfe sprachunabhängiger Prinzipien wie Implikaturen:

“For one thing, some English ‘tautological constructions’ have no literal counterparts which can be used or interpreted in many other languages. Again, some Eng[lish] tautological constructions do have literal counterparts in other languages, but are used in the latter with a different communicative import. This suggests that, in each case, the communicative import is conventionally encoded in a given construction, and is not calculable from any language-independent pragmatic maxims.” (Wierzbicka 1987, 96)

So ist *boys will be boys* ins Russische nicht als Tautologie übersetzbar, u.a. wegen der Unterschiede in Bezug auf Kopulaverben. Der sinngemäßen Entsprechung (*Čego ty xočeš’?*) *Oni že mal’čiki* (Wierzbicka 1987, 97) fehlt so der tautologische Charakter. Aufgrund von solchen Fällen fasst Wierzbicka die unterschiedlichen Ausprägungen des ‘communicative import’ von Tautologien

³ In dem Korpus aus 169 Tokens aus Associated Press von Dezember bis Februar 1988, die Ward, Hirschberg (1991, 510-511) analysieren, stellen freie Relativsätze den zweithäufigsten Typ an Tautologien vor, allerdings mit großem Abstand zum häufigsten, den nominalen Tautologien (22 vs. 114 Exemplare bzw. 13% vs. 67,5%).

als eigenständige, semantisch kodierte Bedeutungen auf (1987, 109), die ebenso in einer semantischen Metasprache beschrieben werden können, wie – so Wierzbicka – alle anderen Arten von Bedeutungen (1987, 113). Zu übersetzen sind diese einzelnen Bedeutungen, nicht aber die Tautologie in ihrer Struktur.

Eine russische Entsprechung fehlt auch für *wer kann, der kann*: Eine direkte Übersetzung wäre, in etwa, *kto умеет, тот умеет*, was jedoch nicht gebräuchlich ist und weder etymologisch äquivalente Prädikate verwendet, noch den Funktionsumfang von *wer kann, der kann* vollständig wiedergeben würde (vgl. Abschnitt 4). Denkbar wäre auch *kto хочет, тот может*, jedoch liegt hier keine tautologische Struktur vor. Gleiches trifft auf die phraseologische Wendung *Ploxomu tancoru i nogi mešajut* zu (Lena Graf, p.c.). Damit scheint *wer kann, der kann* Wierbickas Annahme zu stützen, dass Tautologien aufgrund ihrer Nicht-Übersetzbarkeit in einem semantischen Rahmen zu analysieren sind.

Wie aber lässt sich erklären, dass das Slovenische mit *kdor zna, (pa, pač) zna* über ein sowohl in lexikalischer und struktureller Hinsicht als auch in Bezug auf die Funktionen entsprechendes Äquivalent verfügt? Möglicherweise also ist eine Erklärung allein – semantisch oder pragmatisch – nicht ausreichend, um Tautologien zu beschreiben.

3.2 Klassifikation

Bulhof, Gimbel (2001, 2004) halten weder die radikal pragmatische noch die radikal semantische Analyse von Tautologien für ausreichend. Keine von beiden kann den verschiedenen Arten von Tautologien gerecht werden, die sie unterscheiden (Bulhof, Gimbel 2001, 280), vgl. (8):

- (8) a. Pseudo-Tautologie (Bulhof, Gimbel 2001, 280-282)
Green is green.
— gemeint: 'Herr/Frau Grün ist unerfahren.'
— ein Symbol (hier: *green*) für verschiedene Denotationen; attributiv, nicht äquativ
- b. Tautologie (Bulhof, Gimbel 2001, 282-283)
War is war.
— gemeint: 'Krieg ist schrecklich.', 'So etwas passiert nur im Krieg.', etc.
— kontextabhängige Interpretation via pragmatischer Anreicherung
- c. *pointer* (Bulhof, Gimbel 2001, 283-284)
First things first.
— gemeint: 'Was zuerst ansteht, ist als erstes zu erledigen.'
— Äußerung als Zeichen für eine andere Proposition (hier: Imperativ)
- d. *deep tautology* (Bulhof, Gimbel 2001, 284-290; Bulhof, Gimbel 2004)
Tyranny is tyranny.
— gemeint: 'Tyrannei bedeutet 'Tyrannei' und nichts anderes.'
— keine Aussage über die Welt, sondern über das verwendete Prädikat

Wer kann, der kann

Bulhof, Gimbels (2001) Klassifikation von Tautologien in Bezug auf die Identität des (semantisch kodierten) ‘Gesagten’ und des (pragmatisch implizierten) ‘Gemeinten’, sowie des Merkmals ‘tautologisch’ (im logischen Sinn) ist in Tabelle 1 zusammengefasst. Dabei wird deutlich, dass sich das Merkmal der ‘Tautologie’ hier nur noch auf die Form, d.h. die Struktur einer Wiederholung, beziehen kann – auch, weil alle Typen informativ verwendet werden können:⁴

	gesagt = gemeint	tautologisch	informativ
Pseudo-Tautologie	+	–	+
Tautologie	–	+	+
<i>pointer</i>	–	–	+
<i>deep tautology</i>	+	+	+

Tabelle 1: Klassifikation von Tautologien

Für die Diskussion von *wer kann, der kann* sind *deep tautologies* von besonderem Interesse. Tautologien dieses Typs sind „intended to be the tautologies they are“ (Gimbel 2010: 467), und sind so aus der Interaktion von Semantik und Pragmatik erklärbar: sie sind einerseits „consistent with the semanticist view, because their meaning requires categorization by type of nominal phrase [und: Prädikat, B.S.]“, zugleich aber wird diese Bedeutung „entirely unpacked by Gricean maxims accounting for their translatability“ (Gimbel 2010: 467). *Deep tautologies* sind also aufgrund ihrer Struktur tautologisch; aufgrund ihrer nicht-vagen Semantik sagen sie, was sie meinen und werden informativ aus pragmatischen Gründen (Bulhof, Gimbel 2001, 287).

Der logische Widerspruch, formal und semantisch tautologisch, zugleich aber auch informativ zu sein, ist in der natürlichen Sprache bei den Prädikaten kein Widerspruch, die eine vage Semantik aufweisen. In der Logik sind Tautologien deshalb tautologisch, weil ihre Prädikate nicht vage sind. In der natürlichsprachlichen Verwendung wird bei *deep tautologies* genau dies ausgenutzt, indem sich die Informativität aus der Reduktion des vagen Sinns des Prädikats auf einen nicht-vagen Sinn ergibt:

„Since genuine tautologies of the form ‘A is A’ require A to be a non-vague noun phrase, deep tautologies act as conversational red flags signalling the listener to the speaker’s desired usage of a potentially vague noun phrase as sharply delimited in the context of the conversation. The tautology itself may say nothing of the world, but deep tautologies *qua* tautologies do say something about the use of the predicate [...]” (Bulhof, Gumbel 2001, 285)

⁴ Die Suche nach Informativität oder Relevanz (im Sinn von Sperber, Wilson 1995) kann als charakteristisch für die – kooperative – Interpretation natürlichsprachlicher Äußerungen angesehen werden.

Dieser Typ von Tautologie ist daher nur für Prädikate möglich, die insofern ambig sind, als sie sowohl „a sharply delimited sense“ als auch „a vague sense“ (Bulhof, Gimbel 2004, 1004) besitzen. Nur dann ist die explizite Reduktion auf nur eine relevante Interpretation möglich. Dabei ist es nicht entscheidend, auf welche Interpretation letztendlich reduziert wird, sondern dass das Prädikat in der ersten und zweiten Verwendung innerhalb der tautologischen Struktur jeweils den gleichen Sinn aufweist.

Bulhof, Gimbel (2001, 288-290; 2004, 1004) verdeutlichen das Funktionieren von *deep tautologies* am Beispiel von ‘grün’. Ist beim Kleidungskauf statt der gewünschten hellgrünen nur noch eine dunkelgrüne Jacke vorhanden, und kommentiert der Verkäufer dies mit ‘grün ist grün’, wird das in der Regel nicht mit einem Kauf honoriert – grün ist in diesem Fall eben nicht gleich grün, das Prädikat ist vage.⁵ Soll dagegen bei einem chemischen Test ein grüner Streifen ein bestimmtes Resultat anzeigen, ist es unerheblich, welcher Art dieses Grün ist – die Feststellung ‘grün ist grün’ ist in dieser Situation nicht nur gültig, sondern auch informativ. Die Informativität besteht in „the denial of the significance of the differences of hue in the current context” (Bulhof, Gimbel 2001, 289). Als Folge der Aktivierung des nicht-vagen Sinns weisen die beiden involvierten Prädikate bei *deep tautologies* eine identische Funktion auf. Auch wenn die Einschränkung auf den nicht-vagen Sinn je nach Kontext unterschiedlich ausfallen kann (Bulhof, Gimbel 2001, 288), sind *deep tautologies* als Tautologien übersetzbar, denn der Interpretationsmechanismus – das Heranziehen des nicht-vagen Sinns – basiert auf sprachunabhängigen Merkmalen (Bulhof, Gimbel 2004, 1005).

Übersetzbarkeit setzt nun aber ihrerseits voraus, dass in der Zielsprache ein Äquivalent für das entsprechende Prädikat vorliegt und dieses den gleichen Umfang an Vagheit aufweist. Dass mit *kdor zna*, (*pač/pa*) *zna* eine slovenische Entsprechung für *wer kann, der kann* vorliegt, eine solche für das Russische jedoch fehlt, legt nahe, dass sich *können* und slovenisch *znati* auf eine Weise ähnlich sind, die für *können* und russisch *znat’* oder *umet’* nicht gegeben sind. Hinweise auf diese Ähnlichkeit ergeben sich auch aus den Funktionen für *wer kann, der kann* und *kdor zna, zna*, die im nächsten Abschnitt vorgestellt werden.

4. *Wer kann, der kann*: Funktion

Bereits in (2) wurde deutlich, dass *wer kann, der kann* nicht in allen Kontexten identisch funktioniert. In (9) ist mit der Verwendung der Tautologie eine

⁵ Auf diesen Effekt setzt auch die Werbung eines Wiener Eissalons (<http://www.gastroweb.at/tichy-eis/>, 2.9.2014), der mit *weil Eis nicht Eis ist* hervorhebt, dass in Bezug auf Eis durchaus Unterschiede bestehen. Zu Recht.

Wer kann, der kann

pragmatische – konkreter: illokutionäre – Anreicherung verknüpft, und zwar eine Erklärung oder Rechtfertigung für das Unterlassen einer offensichtlich obligatorischen Handlung:

- (9) Richard von Weizsäcker schrieb in seinen Erinnerungen über die Bundespräsidenten: „Sie sind dem Parlament keine Rechenschaft schuldig, erst recht nicht der Regierung“ – und ignorierte gewagt souverän, wenn auch post festum, jegliche Pflicht zur Gegenzeichnung. In Bayern sagt man dazu, ins Hochdeutsche übersetzt: *Wer kann, der kann!*
(COSMAS; Z04/407.05442 Die Zeit (Online-Ausgabe), 01.07.2004)

Diese rechtfertigende Funktion kommt *acceptance tautologies* nahe, die Rhodes (2009) als Funktionstyp für einige nominale Tautologien und Tautologien, die auf freien Relativsätzen beruhen, feststellt. Ihre Funktion ergibt sich daraus, dass die Eigenschaft, die das zweite Nomen (bei nominalen Tautologien) bzw. Prädikat (bei freien Relativsätzen) beschreibt, als unvermeidbar oder unveränderbar dargestellt wird (2009, 5). So erfordern und vermitteln diese Tautologien „acceptance of an aspect of a person, people, a thing or concept“ (2009, 8).

Eine solche Funktion lässt sich auch für *wer kann, der kann* in (1) feststellen. Auch dort zeigt der genauere Kontext, dass mit der Äußerung dieser Tautologie eine Rechtfertigung für eigentlich unbotmäßiges Verhalten verknüpft ist, das in diesem Fall vom Adressaten jedoch aufgrund seiner Unvermeidbarkeit zu akzeptieren ist. In (1) leitet sich die Unvermeidbarkeit aus der Schnelligkeit des Pferdes ab. In (9) beruht die Rechtfertigung auf dem Amt des Bundespräsidenten, das den Inhaber jeglicher Rechtfertigungspflicht entbindet. In beiden Fällen ist den handelnden Subjekten die Möglichkeit zu einer bestimmten Handlung gegeben. Die Möglichkeit zum Umsetzen dieser Handlung in einer konkreten Situation wird durch das zweite Vorkommen von *können* ausgedrückt. In beiden Fällen gilt also: wer zu etwas in der Lage ist – der kann dies auch in einer bestimmten Situation umsetzen.

Entsprechend ist auch (10) zu verstehen: wer dazu in der Lage ist oder versetzt wird (*können*₁), der kann (*können*₂) – und darf – die Führungsrolle im Team übernehmen:

- (10) Ich bin 1991 Profi geworden, bei der Helvetia-Mannschaft damals. Das war eine chaotische Truppe, da sind wir nach dem Motto gefahren, *wer kann, der kann*. 1993 war dann das erste Telekom-Jahr, da waren die Rollen auch noch unklar. Doch dann hat sich Zabel zu einem so starken Fahrer entwickelt, dass es klar war, für wen wir fahren. 1995 kamen dann Riis und Ullrich, der Rest ist ja bekannt.
(COSMAS; T02/JUL.33124 die tageszeitung, 10.07.2002)

In (11) wird das situationsabhängige Können explizit als Erlaubnis (*der darf*) ausbuchstabiert:

Barbara Sonnenhauser

- (11) Als Großmachtpolitik eben, wie man sie auch von den USA gewohnt sei, getreu dem Motto: „*Wer kann, der darf*.“ Da lebt die Erinnerung an den auf fadenscheinige Gründe gestützten Krieg gegen den Irak wieder auf;
(DWDS: Die Zeit, 02.05.2014)

Anders verhält es sich in (12). Hier liegt keine Rechtfertigung aus einer unvermeidbaren Situation vor, die als Erlaubnis dient. Statt dessen weisen beide Vorkommen von *können* die gleiche Interpretation auf: wer etwas kann, der kann es halt. Damit handelt es hier sich um eine *deep tautology*:

- (12) Fluppis Eichhörnchenkollegen waren fast ein bisschen neidisch, denn so flink und gelenkig war keiner von ihnen. "*Wer kann, der kann!*", prahlte Fluppi und drehte einen dreifachen Salto. "*Mutig müsst ihr sein und trainieren müsst ihr.*"
(COSMAS; M00/NOV.71553 Mannheimer Morgen, 18.11.2000)

Ein vergleichbarer Fall liegt in (13) vor. Hier wird die identische Interpretation für beide Prädikate der Tautologie zudem durch *Könnner* expliziert:

- (13) Irgendwann war dann das Klassik-Pathos gar nicht mehr gefragt. Doch *wer kann, der kann*. Und Quadflieg ist auch ein Könnner. (COSMAS; P99/SEP.35119 Die Presse, 15.09.1999)

An (9)-(10) und (12)-(13) zeigen sich zwei Verwendungsmöglichkeiten von *wer kann, der kann*: erklärend/rechtfertigend und feststellend. In der erklärenden bzw. rechtfertigenden Verwendung beschreibt *können*₁ ein Vermögen/eine Fähigkeit, *können*₂ die Möglichkeit, diese in einer bestimmten Situation umzusetzen (daher die mögliche Interpretation einer Erlaubnis). In der feststellenden Verwendung weisen beide Vorkommen von *können* die gleiche Interpretation auf, es liegt eine für *deep tautologies* charakteristische Präzisierung auf die identische Interpretation von *können*₁ und *können*₂ vor. Welche Art von Tautologie vorliegt, ist durch kontextuelle Faktoren bedingt (vgl. auch Rhodes 2009, 11 zur Ambiguität einiger Tautologien zwischen *acceptance* und *deep tautology*). Voraussetzung für beide Typen ist jeweils die Polyfunktionalität des Modalverbs *können*.

Der Blick auf das Slovenische zeigt, dass auch *kdor zna, zna* unterschiedliche Funktionen aufweisen kann. Dass es sich in (14) um eine *deep tautology* handelt, legt *v športu ni naključij* 'im Sport gibt es keine Zufälle' nahe:

- (14) Prav to se je zgodilo včeraj Theresi, pa je dvakrat [...] stopila na oder. A v športu ni naključij – *kdor zna, pač zna* ... (NB: DELO, leto 2002)
'Richtig das ist gestern Theresa passiert, und sie ist zweimal aufs Podest gestiegen. Aber im Sport gibt es keine Zufälle – *wer kann, kann eben* ...'

Wer kann, der kann

In (15) weist die Parallelität zu *posel je posel* ‘Geschäft ist Geschäft’ auf das Vorliegen einer *deep tautology* hin:

- (15) Založba [...] omenja svojo novo knjigarnico Cinca Marinca. Posel je posel in *kdor zna, pač zna*. (NB: Delo 2007)
‘Der Verlag erwähnt seine neue Buchhandlung. Geschäft ist Geschäft und *wer kann, der kann*.’

Eine andere Funktion liegt in (16) und (17) vor. In (16) bringt *kdor zna, pač zna* die situationsbezogene Umsetzung einer Fähigkeit zum Ausdruck, hier angezeigt durch *tudi pred domačimi gledalci* ‘auch vor heimischem Publikum’:

- (16) *Kdor zna, pač zna (tudi pred domačimi gledalci)* – Aljaž Pegan med finalnim nastopom na drogu, ki mu je na veselje vseh v Tivoliju prinesel naslov evropskega prvaka. (NB: Delo 2004)
‘*Wer kann, kann eben* (auch vor heimischem Publikum) – Aljaž Pegan beim⁶ finalen Auftritt am Reck, der ihm zur Freude aller im Tivoli den Titel des Europameisters eingebracht hat.’

In (17) wird diese Funktion durch *ne pozabiš čes noč* ‘vergisst du nicht über Nacht’ (Fähigkeit) und *težava je le* ‘die Schwierigkeit ist nur’ (Umsetzung) ausbuchstabiert:

- (17) Jordan je z dvema vrnitvama na igrišče dokazal, da spretnosti v športu, s katerim si se ukvarjal večji del življenja, ne pozabiš čez noč. *Kdor zna, pač zna. Težava je le* v telesni pripravljenosti. (NB: Delo 2001)
‘Jordan hat mit seinen beiden Comebacks bewiesen, dass man das Können beim Sport, den man einen großen Teil seines Lebens betrieben hat, nicht über Nacht vergisst. *Wer kann, der kann halt*. Die Schwierigkeit besteht nur in der körperlichen Leistungsfähigkeit.’

Anders als bei *wer kann, der kann* scheint für *kdor zna, zna* eine Rechtfertigung und damit eine Erlaubnis-Interpretation weniger naheliegend, vielmehr bleibt der Situationsbezug und damit die erklärende Funktion im Vordergrund (für eine mögliche Erklärung vgl. Abschnitt 5).

Die hier beobachteten Interpretationsmöglichkeiten zeigen, dass *können* eine vage Semantik aufweist, aufgrund derer die beiden Vorkommen von *können* in der tautologischen Struktur gegenübergestellt oder auf einen identischen Sinn eingeschränkt werden können. Beide Möglichkeiten liegen auch für *znati* vor, d.h. *znati* ist ebenfalls polysem. Eine solche Polysemie für das jeweilige Verb für ‘können’ gilt jedoch offenbar nicht für alle slavischen Sprachen, wie die Unmöglichkeit der Übersetzung von *wer kann, der kann* ins Russische nahelegt.

⁶ Offenbar handelt es sich um eine Bildbeschriftung, was aber im Korpus nicht ersichtlich ist.

Im nächsten Abschnitt werden deshalb *können* und *znati* in einer vergleichenden Perspektive betrachtet.

5. ‘Können’

Um einerseits die Gemeinsamkeiten zwischen *können* und *znati* und andererseits die Unterschiede zwischen *znati* und dem russischen *znat’* verstehen zu können, ist ein Blick auf das Konzept WISSEN hilfreich, in das auch ‘können’ eingeordnet werden kann.

In der Philosophie werden in der Regel drei Bereiche von WISSEN unterschieden (vgl. z.B. Ryle 1945; Vendler 1957): ‘know that’, ‘know how’ und ‘know s.th.’, die Apresjan (1995) als ‘proporcional’noe znanie’, ‘znanie-umenie’ und ‘znanie-znakomstvo’ bezeichnet. In den germanischen und slavischen Sprachen liegen der Versprachlichung dieses Konzepts zwei idg. Wurzeln zugrunde: **wejd* und **ġnō* (Buck 1949: 1208). Tabelle 1 zeigt die unterschiedliche lexikalische Abdeckung im Englischen und Deutschen: während alle drei Bereiche im Englischen auf **ġnō* zurückgehen, wird ‘know that’ im Deutschen mit *wissen*, d.h. einem Verb aus **wejd*, lexikalisiert, *können* und *kennen* für ‘know how’ und ‘know s.th.’ dagegen sind auf **ġnō* zurückzuführen.

	Englisch	Deutsch
‘know that’	<i>*ġnō</i> < <i>know</i>	<i>*wejd</i> < <i>wissen</i>
‘know how’	<i>*ġnō</i> < <i>know, can</i>	<i>*ġnō</i> < <i>können</i>
‘know s.th.’	<i>*ġnō</i> < <i>know</i>	<i>*ġnō</i> < <i>kennen</i>

Tabelle 1: Germanisch

Auch für die slavischen Sprachen lassen sich in Bezug auf WISSEN zwei Gruppen unterscheiden (Popović 1960, 3; vgl. auch Grković-Major 2007): das Ostslavische, östliche BKS, Bulgarische und Makedonische auf der einen Seite, das Slovenische, westliche BKS (d.h. das Kajkavische) und Westslavische auf der anderen. Kriterium für diese Zweiteilung ist hier der Ausdruck von ‘know that’ und ‘know s.th.’ durch ein- und dasselbe Verb (>**ġnō*) oder durch zwei Verben (>**ġnō* und >**wejd*). In letzterem Fall übernimmt ein Verb aus **wejd* den Bereich ‘know that’, vgl. Tabelle 2 für das Russische und Slovenische:

	Ostslav., östl. BKS, Bulg., Mak.	Sloven., westl. BKS (Kajkav.), Westslav.
‘know that’	<i>*ġnō</i> < <i>znat’</i>	<i>*wejd</i> < <i>vedeti</i>
‘know how’	?	?
‘know s.th.’	<i>*ġnō</i> < <i>znat’</i>	<i>*ġnō</i> < (<i>po</i>) <i>znati</i>

Tabelle 2: Slavisch (vgl. Popović 1960: 3; Grković-Major 2007: 317)

Wer kann, der kann

Weder Popović (1960) noch Grković-Major (2007) gehen jedoch näher auf den Bereich ‘know that’ ein. Genau dieser aber ist für *wer kann, der kann* relevant.

‘Know that’ betrifft das Konzept der FÄHIGKEIT, das seinerseits weiter unterteilt werden kann (vgl. SEP; Mele 2003) in Dispositionen, Vermögen und Fähigkeiten. Dispositionen werden ihren Trägern als Eigenschaften zugeschrieben (z.B. *zerbrechlich*), Vermögen kommen agentiven Subjekten zu (z.B. *eine Sprache verstehen können*). Von Vermögen zu unterscheiden sind Fähigkeiten, die auf eine Handlung gerichtet sind (z.B. *eine Sprache sprechen können*). Mele (2003) differenziert den Bereich der Fähigkeiten weiter aus und unterscheidet generelle Fähigkeiten, die von einer ermöglichenden Situation unabhängig sind, spezifische Fähigkeiten, die von einer ermöglichenden Situation abhängen, und zusichernde Fähigkeiten (*promise-level abilities*). Letztere betreffen die Zuversicht in das Gelingen einer Handlung und weisen damit in den Bereich der epistemischen Modalität. Berührungspunkte zur Modalität sind auch bei spezifischen Fähigkeiten gegeben, die eine Situation voraussetzen, in der die fragliche Handlung ausgeführt werden kann. Rückt dabei der Situationsbezug in den Vordergrund, reichen sie in den Bereich der deontischen Modalität.⁷

Tabelle 3 fasst diese Arten von FÄHIGKEIT zusammen und zeigt ihre Klassifikation anhand der Eigenschaften des Subjekts, seines Bezugs zur Handlung sowie des Situationsbezugs (vgl. Sonnenhauser 2014b):

Parameter	FÄHIGKEIT
+Subjekt (als Träger einer Eigenschaft)	Disposition
+Subjekt, +agentiv	Vermögen
+Subjekt, +agentiv, +gerichtet	Generelle Fähigkeit
+Subjekt, +agentiv, +gerichtet, +Situation	Spezifische Fähigkeit
±Subjekt, ±agentiv, ±gerichtet, +Situation	Deontische Fähigkeit/Möglichkeit
±Subjekt, ±agentiv, ±gerichtet, ±Situation, +Zusicherung	Zusichernde Fähigkeit/Möglichkeit

Tabelle 3: FÄHIGKEIT

Die Zuordnung der deutschen, slovenischen und russischen Verben aus **ġnō* zu den verschiedenen Bereichen von FÄHIGKEIT in Tabelle 4 zeigt, dass das deutsche *können* alle Bereiche – außer Vermögen – abdeckt, das slovenische *znati* ebenfalls, mit Ausnahme des explizit deontischen Bereichs, für den keine eindeutigen Belege gefunden werden konnten (vgl. Sonnenhauser 2014a).⁸ Dies

⁷ Ausführlicher zum Zusammenhang von Fähigkeit und Modalität vgl. Kiefer (1997).

⁸ Dies könnte darauf hindeuten, dass im Slovenischen der Parameter der Agentivität bei *znati* (noch?) relevanter ist als im Deutschen für *können*. Im Fall der epistemischen Modalität ist die ‘Fähigkeit’ vom Subjekt der Handlung entkoppelt und an die Proposition als Ganzes gekoppelt, so dass diese Beschränkung wegfällt. Die Grammatikalisierung von *znati* zum epistemischen Modalverb und die Rolle des Sprachkontakts mit dem Deutschen ist noch weiter zu untersuchen (vgl. Sonnenhauser 2014a für erste Überlegungen).

würde auch das Fehlen einer rechtfertigenden Interpretation für *kdor zna, zna* erklären, die ja eine Interpretation von ‘können’ voraussetzt, die in den deontischen Bereich reicht. Das russische *znat’* wird nur für Vermögen und generelle Fähigkeit verwendet – dies allerdings äußerst selten und überwiegend im literarischen Bereich (vgl. Sonnenhauser 2014b).⁹

Parameter	FÄHIGKEIT	*ǵnō		
		Slov.	Russ.	De.
+ Subjekt	Disposition	—	—	—
+ Subjekt, + agentiv	Vermögen	<i>znati</i>	(<i>znat’</i>)	<i>können</i>
+ Subjekt, + agentiv, + gerichtet	Generelle Fähigkeit	<i>znati</i>	(<i>znat’</i>)	<i>können</i>
+ Subjekt, + agentiv, + gerichtet, + Situation	Spezifische Fähigkeit	<i>znati</i>	—	<i>können</i>
± Subjekt, ± agentiv, ± gerichtet, + Situation	Deontische Fähigkeit/Möglichkeit	(—)	—	<i>können</i>
± Subjekt, ± agentiv, ± gerichtet, ± Situation, + Zusicherung	Zusichernde Fähigkeit/Möglichkeit	<i>znati</i>	—	<i>können</i>

Tabelle 4: Versprachlichung von FÄHIGKEIT

Aus Tabelle 4 wird deutlich, dass *znati* den (annähernd) gleichen Umfang an Polysemie aufweist wie *können*. Dies erklärt, warum in der tautologischen Struktur beide jeweils identisch interpretiert werden können (feststellende Funktion), oder aber *können*₂/*znati*₂ eine spezifischere Interpretation aufweisen als *können*₁/*znati*₁ (erklärende Funktion), d.h. mehr Anforderungen an das Subjekt und dessen Handlungsbezug stellen.¹⁰

Die Übersetzbarkeit von *wer kann, der kann* ins Slovenische unter Beibehaltung der Struktur und der kommunikativen Funktionen, und die Unmöglichkeit einer solchen Übersetzung – mithilfe etymologisch entsprechender Mittel – ins Russische ist damit semantisch begründet. Die Semantik von *znat’* weist keinen Funktions- und Interpretationsumfang auf, der Effekte hervorrufen könnte, wie sie für *wer kann, der kann* vorliegen.

6. Areale Einbettung

Innerslavisch lässt sich in Hinblick auf die Versprachlichung von ‘know how’ eine Zweiteilung feststellen: während alle slavischen Sprachen über ein Verb

⁹ Im Russischen ist *moč’* das allgemeinste Verb für den Bereich der Fähigkeit. Mit Ausnahme von Vermögen (hier tritt *umet’* ein) deckt es alle Bereiche ab (vgl. Fielder 1990; Belyaeva-Standen 2002). Daneben existieren – wie auch im Slovenischen – noch weitere Ausdrucksmöglichkeiten, die für die Argumentation hier jedoch keine Rolle spielen.

¹⁰ Der Handlungsbezug ist bei *wer kann, der kann* und *kdor zna, zna* nicht explizit ausgedrückt, sondern über den Kontext und/oder die Verwendungssituation rekonstruierbar.

Wer kann, der kann

aus **mogti* verfügen (z.B. russisch *moč'*), wird dieser Bereich im Slovenischen auch mit einem Verb aus **ġnō* abgedeckt. Damit gleicht das Slovenische germanischen Sprachen wie dem Deutschen oder Englischen. Eine Ähnlichkeit des Slovenischen mit dem Deutschen ist zudem über die Versprachlichung von WISSEN durch Verben aus **ġnō* und **wejd* gegeben. vgl. Tabelle 5:

FÄHIGKEIT		generell	spezifisch (~> deontisch)	zusichernd (~> epistemisch)
Versprachlichung				
Deutsch	* <i>ġnō</i> < können	+	+	+
	* <i>wejd</i> < wissen	(+, wissen zu ¹¹)	—	—
Englisch	* <i>ġnō</i> < know	(+)		
	* <i>ġnō</i> < can	+	+	+
Slovenisch	* <i>ġnō</i> < <i>znati</i>	+	—	+
Russisch	* <i>ġnō</i> < <i>znat'</i>	(+)	—	—

Tabelle 5: FÄHIGKEIT – areal

In vergleichender Perspektive verhält sich innerhalb der germanischen Sprachen das Deutsche zum Englischen ähnlich wie innerhalb der slavischen Sprachen das Slovenische zum Russischen: Weder im Englischen noch im Russischen weist das Verb aus **ġnō* einen ähnlichen Funktionsumfang auf, wie im Deutschen und Slovenischen. Und weder im Englischen noch im Russischen wird synchron im Bereich von WISSEN ein Verb aus **wejd* verwendet.¹² Das synchrone Vorliegen von Verben aus beiden idg. Wurzeln kann als Sprachkontaktphänomen gesehen werden. Dies zeigt sich daran, dass für die slavischen Sprachen, die über zwei Verben verfügen (vgl. Tabelle 1), aufgrund der geographischen Nähe und der historischen Verbindungen enger Kontakt mit dem Deutschen angenommen werden kann. Inwiefern **ġnō* im Westslavischen und Kajkavischen einen ähnlichen Bedeutungsumfang aufweist, wie im Slovenischen, bleibt genauer zu untersuchen.

¹¹ Auch dafür finden sich Entsprechungen im Slovenischen, wie in (i) für das gegenwärtige Slovenisch und (ii) aus der ersten Hälfte des 19. Jh. (genauer dazu Sonnenhauser 2014a):

- (i) Sramota za koalicijsko, [...] in sramota za odbor, ki *ne zna sprasevati* [sic] in sramota za poslance (<https://twitter.com/GregorTrebusak/status/316185595028312064>, 30.3.2013)
'Eine Schande für die Koalition, und eine Schande für den Ausschuss, der *nicht fragen kann* [zu fragen weiß], und eine Schande für die Abgeordneten.'
- (ii) tudi sosedje [...] so imeli nad njim veselje; tako *se je znal* v vseh okoliščinah lepo *vesti* (J. Cigler, *Sreca v nesreči*, 1836)
'auch die Nachbarn hatten Freude an ihm; so gut *konnte* er sich in allen Umgebungen *benahmen* [wusste sich ... zu benehmen].'

¹² Im Russischen ist *vedat'* für WISSEN kaum mehr gebräuchlich und fast nur noch in phraseologischen Wendungen wie *vedat' ne vedaju* anzutreffen (Apresjan 1995; vgl. auch Sonnenhauser 2014b).

Sowohl die Ähnlichkeit zueinander, die insbesondere an der nahezu äquivalenten Tautologie von *wer kann, der kann* und *kdor zna, (pač/pa) zna* sichtbar ist, als auch die Unterschiede im Vergleich zu weiteren Mitgliedern ihrer jeweiligen Sprachfamilien legen einen intensiven Kontakt zwischen dem Deutschen und Slovenischen nahe. In einem größeren Zusammenhang kann die vergleichbare lexikalische Abdeckung von WISSEN durch **ĝnō* und **wejd* als Indikator für eine areale Verteilung der WISSEN-Lexikalisierung gesehen werden. Damit würde hier ein weiteres Merkmal eines mitteleuropäischen Sprachbunds (vgl. u.a. Newerkla 2002) vorliegen.

7. Schluss: Interaktionen

Nicht nur das Vorhandensein von *kdor zna, zna*, sondern auch die funktionale Ähnlichkeit dieser Wendung mit *wer kann, der kann* zeugt vom engen Sprachkontakt zwischen dem Deutschen und Slovenischen. Über die involvierten WISSEN-Prädikate, in Bezug auf deren Etymologie und Semantik sich die beiden Sprachen zueinander ähnlicher verhalten als zu anderen Mitgliedern ihrer Familien, zeigt sich zudem die areale Einbettung. In diesem Zusammenhang wäre eine weitere Untersuchung des Tschechischen, Slovakischen und Kajkavischen in Bezug auf das Funktionsspektrum ihrer WISSEN-Prädikate aus **ĝnō* und **wejd* von Interesse.

An *wer kann, der kann* und *kdor zna, zna* zeigt sich zudem die Interaktion von Syntax, Semantik und Pragmatik bei der Interpretation von Tautologien: syntaktisch ergibt sich der tautologische Charakter aus der Struktur des freien Relativsatzes, dessen Prädikat das des Hauptsatzes wiederholt. Die semantische Grundlage für die Funktionsmöglichkeiten der Tautologie im Deutschen und Slovenischen stellt die Polysemie von *können* und *znati* dar. Basierend auf dieser Polysemie können aus der syntaktischen Redundanz Inferenzen gezogen werden, die zur Informativität der Tautologie führen. Dabei handelt es sich um Implikaturen, die kontextunabhängig auf Grundlage der syntaktischen Struktur und der kodierten Semantik der Prädikate als generalisierte konversationelle Implikaturen wirken. Damit ist die Bedeutung von Tautologien auf der von Levinson (2000) postulierten Ebene von ‘utterance type meaning’ angesiedelt, die zwischen konventioneller Bedeutung und intendierter Sprecherbedeutung steht (2000: 381) und „generalizations about whole classes of utterances (utterance-types)“ (2000: 25) umfasst.

Für die kommunikative Funktion von *wer kann, der kann* bzw. *kdor zna, zna* als feststellend oder erklärend bzw. rechtfertigend spielt dagegen kontextuelle Information eine entscheidende Rolle. Die dabei relevanten pragmatischen Prozesse sind auf einer anderen Ebene angesiedelt, als diejenigen, die zur

Wer kann, der kann

prinzipiellen Informativität der tautologischen Struktur führen. Ähnliches stellt Meibauer (2008) unter Rückgriff auf Levinsons (2000) Unterscheidung von 'Gricean pragmatics 1' (Ebene der generalisierten konversationellen Implikaturen) und 'Gricean pragmatics 2' (Ebene der partikularisierten konversationellen Implikaturen) für nominale Tautologien fest. Für beide Fälle ist die Interaktion von Semantik und Pragmatik auf diesen Ebenen noch genauer zu untersuchen.

Literatur

- Apresjan, Ju.D. 1995. Problema faktivnosti: *znat'* i ego sinonimy. *Voprosy jazykoznanija* 4, 43-63.
- Autenrieth, T. 1997. Tautologien sind Tautologien. In: Rolf, E. (ed.). *Pragmatik. Implikaturen und Sprechakte*. Opladen, 12-32.
- Belyaeva-Standen, Y. 2002. The functional-pragmatic field of possibility in Russian: meaning and structure. *Language Sciences* 25, 239-262.
- Blühdorn, H. 2013. Syntaktische Nebensatzklassen im Deutschen. *Pandaemonium* 16/21, 149-189 (http://www.scielo.br/scielo.php?pid=S1982-88372013000100008&script=sci_arttext, 18.8.2014).
- Buck, C.D. 1949. *A dictionary of selected synonyms in the principal European languages*. Chicago.
- Bulhof, J., Gimbel, S. 2001. Deep tautologies. *Pragmatics & Cognition* 9/2, 279-291.
- Bulhof, J., Gimbel, S. 2004. A tautology is a tautology (or is it?). *Journal of Pragmatics* 36, 1003-1005.
- Engel, U. 1996. *Deutsche Grammatik* (3., korrigierte Auflage). Heidelberg.
- Fielder, G. 1990. Aspect and lexical semantics: Russian verbs of ability. *The Slavic and East European Journal* 34/2, 192-207.
- Gimbel, S. 2010. Tautology. In: Cummings, L. (ed.). *The pragmatics encyclopedia*. New York, 466-467.
- Grice, P. 1989. *Studies in the way of words*. Cambridge.
- Grković-Major, J. 2007. *Znati* i semantički primitiv »znati« u dijakronoj perspektivi. *Spisi iz istorijske lingvistike*. Novi Sad, 311-323.
- Kiefer, F. 1997. Modality and pragmatics. *Folia Linguistica*, 31/3-4, 241-253.
- Levinson, S. 2000. *Presumptive meanings. The theory of generalized conversational implicature*. Cambridge, MA.
- Meibauer, J. 2008. Tautologies as presumptive meaning. *Pragmatics & Cognition* 16/3, 439-479.
- Mele, A.R. 2003. Agents' abilities. *Noûs* 37/3, 447-470.
- Müller, S. 1999. An HPSG-analysis for free relative clauses in German. *Grammars* 2, 53-105.
- Newerkla, S. 2002. Sprachliche Konvergenzprozesse in Mitteleuropa. In: Pospíšil, I. (ed.). *Crossroads of cultures: Central Europe*. Brno, 211-236.
- Popović, I. 1960. *Geschichte der Serbokroatischen Sprache*. Wiesbaden.

Barbara Sonnenhauser

- Rhodes, R. 2009. A cross-linguistic comparison of tautological constructions with special focus on English. ms. Berkeley
(http://linguistics.berkeley.edu/~russellrhodes/pdfs/taut_qp.pdf, 17.7.14)
- Riemsdijk, H. van. 2006. Free relatives. In: Everaert M., von Riemsdijk H. (eds.). *The Blackwell companion to syntax, Vol. II*. Oxford, 338-382.
- Ryle, G. 1945. Knowing how and knowing that. *Proceedings of the Aristotelian Society, New Series* 46, 1-16.
- SEP: *Stanford encyclopedia of philosophy*
(<http://plato.stanford.edu/entries/abilities/>, 4.6.14).
- Sonnenhauser, B. 2014a. Wissen, kennen, können: *znati* als Modalverb im Slovenischen. In: Pitsch H. (ed.). *Beiträge zur Slavistik XXI*. München, 177-197.
- Sonnenhauser, B. 2014b. *Kdor zna, pač zna – vedat’ ne vedaju*: WISSEN und mehr im Slavischen. Vortrag Universität Innsbruck
(https://www.academia.edu/7437763/WISSEN_und_mehr_im_Slavischen, 29.9.14).
- Sperber, D., Wilson, D. 1995. *Relevance. Communication and cognition* (Second edition). Oxford
- Vendler, Z. 1957. Verbs and times. *The Philosophical Review* 66/2, 143-160.
- Ward, G., Hirschberg, J. 1991. A pragmatic analysis of tautological utterances. *Journal of Pragmatics* 15, 507-520.
- Wierzbicka, A. 1987. Boys will be boys: ‘radical semantics’ vs. ‘radical pragmatics’. *Language* 63/1, 95-114.
- Zifonun, G. et al. (eds.). 1997. *Grammatik der deutschen Sprache. Band 3*. Berlin, New York.

Korpora

- NB: Nova Beseda (http://bos.zrc-sazu.si/s_beseda.html)
- DWDS: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (<http://www.dwds.de/>)
- COSMAS: Textkorpora des Instituts für Deutsche Sprache (<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>)